



STADTFRIEDHOF STÖCKEN

LANDESHAUPTSTADT
HANNOVER

HAN
NOV
ER 



Der Stadtfriedhof Stöcken im Wandel der Zeit

Friedhöfe spielen eine zentrale Rolle in unserer Gesellschaft und im Stadtbild: Sie sind Kleinode mitten in der Stadt und bieten eine letzte Ruhestätte, einen Ort zum Trauern und Gedenken. Friedhöfe sind grüne Oasen und Orte für die Lebenden, für Begegnung und Austausch. Sie dienen dem Arten- und Naturschutz und leisten einen großen Beitrag zum Klimaschutz.

Der Stadtfriedhof Stöcken wurde am 1. Januar 1891 eröffnet und ist somit der zweitälteste der fünf großen Stadtfriedhöfe Hannovers. Mit seinen drei unterschiedlich gestalteten Teilen spiegelt er exemplarisch die Wandlungen in der Friedhofsgestaltung vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert wider. Mit seinen Grabstätten und Grabdenkmälern – über 175.000 Menschen wurden seit 1891 in Stöcken bestattet – verkörpert der Friedhof zugleich ein Stück Stadtgeschichte.

Eine Besonderheit unter den hannoverschen Friedhöfen ist der 1901/02 nach Plänen von Stadtgartendirektor Julius Trip angelegte zweite Bauabschnitt. Der von ihm konsequent wie ein Landschaftspark durchgestaltete Parkfriedhof lädt zum besinnlichen Spaziergang ein. Vor allem zur Zeit der Rhododendronblüte im Mai ist die Parklandschaft rund um den 2,5 Hektar großen Teich ein Anziehungspunkt für die ruhige Naherholung, auch wenn der Besuch nicht einer Grabstätte gilt.



Im Rahmen einer Patenschaft übernommenes Grabmal
(Abt. A17)

Vom Kirchhof zum Friedhof

Trotz seiner weit über hundertjährigen Geschichte gehört der Stadtfriedhof Stöcken zur jüngeren Generation der hannoverschen Begräbnisstätten. Von den mittelalterlichen „Gottesäckern“ in kirchlicher Regie bis zum säkularisierten Kommunalfriedhof, bei dem die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft keine Rolle mehr spielt, war es ein langer Weg. Die großen Stadtfriedhöfe entstanden, als Hannover in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Zeichen von Industrialisierung und Gründerzeit zur Großstadt heranwuchs. Auf den Stadtfriedhof Engesohde (eröffnet 1864) folgten Stöcken (1891), Seelhorst (1920) und zuletzt Lahe (1968). Die damals noch selbstständige Stadt Linden nahm ihren Großfriedhof Ricklingen im Jahr 1908 in Betrieb.

Mit der Anlage der großen Friedhöfe ging die Schließung mehrerer innenstadtnaher Begräbnisstätten einher: Als Teil des öffentlichen Grüns sind der alte St.-Nikolai-Friedhof am Steintor, der Neustädter St.-Andreas-Friedhof neben dem Continental-Hochhaus und der Gartenfriedhof an der Marienstraße Kulturdenkmäler von hohem Rang.

Heute finden auf dem Stadtfriedhof Stöcken rund 600 Beisetzungen pro Jahr statt. Diese Anzahl ist weit entfernt von den hohen Zahlen der Gründerjahre, als Leichenzüge auf der Stöckener Straße zum gewohnten Alltagsbild gehörten.



Mausoleum Wehmer
(Abt. 1, Rundgang Nr. 3)



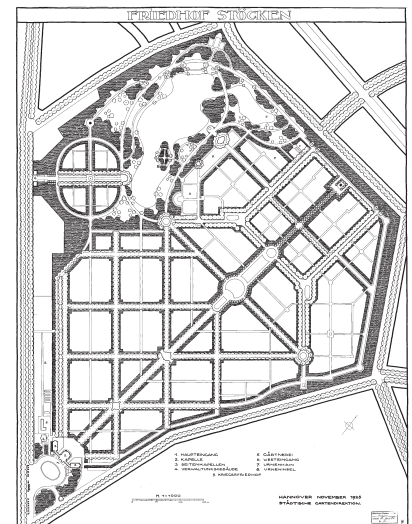
Historische Aufnahme
Bestattungskutsche um 1935

Erster Bauabschnitt: strenge Rasterplanung

Das Gelände für den zweiten hannoverschen Großfriedhof (knapp 23 Hektar) erwarb die Stadt 1888 für 274.937 Goldmark in der Gemarkung Stöcken, weit außerhalb der damaligen Stadtgrenzen. Dort hatte die Bodenspekulation das Land noch nicht so stark verteuert und auch Erweiterungsflächen standen ausreichend zur Verfügung.

Die Entscheidung des Magistrats für einen neuen Friedhof war notwendig: Die Stadt hatte 1888 mehr als 150.000 Einwohner. Der 1864 in Betrieb genommene erste städtische Zentralfriedhof Hannovers am Engesohder Berge und die anderen Begräbnisplätze reichten nicht mehr aus. Da es noch kein Gartenamt gab, wurde das Stadtbauamt mit der Planung beauftragt. Unter Stadtbauinspektor Paul Rowald entstand für Stöcken ein streng rechtwinkliges Wegeraster, das sich an der alten Hauptstraße nach Nienburg ausrichtet und von einer Hauptallee diagonal durchschnitten wird. Die Anlage, Rowald gab Gesamtkosten von 422.000 Goldmark inklusive Kapelle an, orientierte sich an den symmetrischen Vorbildern barocken Städtebaus. So entstanden durch das Netz der Hauptwege fast gleich große, rechtwinklige Gräberfelder, obwohl das dynamische Wachstum in den Städten längst zu ganz anderen Grundrissen geführt hatte.

Die strenge Rowald'sche Rasterplanung des ersten Bauabschnitts von 1889 bis 1892 wurde dadurch abgemildert, dass die Erschließungswege von der Hauptachse im Winkel von 45 Grad abzweigen.



Übersichtsplan von 1926
(Hier ist schon der 2. Bauabschnitt des Parkfriedhofs abgebildet.)

Dennoch spiegelt dieser erste Abschnitt des Stöckener Friedhofes wider, was sich auch in den Stadtvierteln jener Jahrzehnte ablesen lässt: An den Hauptstraßen stehen mit historisierendem Schmuck verzierte Bürgerhäuser der Reichen, wohingegen einfachere Architekturformen in den Nebenstraßen vorherrschen. Vergleichbar damit prägen im ausgehenden 19. Jahrhundert die Erbbegräbnisse der Wohlhabenden die Hauptachsen des Friedhofes, die Reihengräber sind in den angrenzenden Bereichen angelegt.



Reihengräber um 1911

Auf dem Friedhof Stöcken fallen an den Hauptachsen die lebensgroße Christus-Statue, der trauernde Engel, die schwere Sarkophag-Platte, die eiserne Umgrenzung und das Familien-Mausoleum nach klassischem Vorbild auf. Anschließend an die Hauptachsen, hinter Hecken und Buschwerk verborgen, liegen die schlichten Abteilungen mit Wahl- und Reihengräbern.



Der trauernde Engel (Abt. 4)

Der erste Verstorbene, der auf dem Stadtfriedhof Stöcken beerdigt wurde, war der dreijährige Heinrich Schomburg. Auf dem noch leeren, gerade erst eröffneten Friedhof trugen ihn seine Angehörigen am Neujahrstag 1891 zu Grabe. „Dem neuen Gottesacker gewidmet von W. A. Bleckert – Grabmalindustrie“ heißt es auf der Rückseite des Grabsteins, der noch heute in der Abteilung 3 steht.



Firma Steinmetz
A. Bleckert
um 1899

Die Vorderseite des Grabmals aus rotem Sandstein zieren ein Christusrelief und Blütenmotive aus weißem Marmor. Die Eltern suchten, wie das oft geschah zu jener Zeit, Trost in der Poesie: „Wenn kleine Himmels-erben in ihrer Unschuld sterben, so büßt man sie nicht ein. Sie werden nur dort oben vom Vater aufgehoben damit sie unverloren sein.“



Grabstätte Heinrich Schomburg
(Abt. 3, Rundgang-Nr. 2)



Situation am Haupteingang
Foto um 1895



Historische Aufnahme des Eingangs-
bereiches mit der Kapelle um 1901

Imposanter Friedhofseingang in neugotischem Stil

Als der Stadtfriedhof Stöcken am 1. Januar 1891 in Betrieb genommen wurde, war die neugotische Kapelle mit dem Haupteingang noch nicht fertig. Erst genau ein Jahr später, am 1. Januar 1892, weihte sie Pastor Rahn von der St.-Aegidien-Kirche ein. Mit dem vorgelagerten Rasen-Rondell bildet sie heute den imposantesten Friedhofseingang Hannovers. Der achteckige Ziegelbau in der Tradition der hannoverschen Architekturschule von Conrad Wilhelm Hase (Christuskirche, Künstlerhaus) beherrscht mit seinen beiden Ecktürmen den Platz.

Unter Anleitung von Stadtbaurat Georg Bokelberg entwarf Stadtbauinspektor Paul Rowald, ein Schüler von C. W. Hase, den prächtigen Eingang. Er setzte den wertvollen Sandstein behutsam als Gestaltungselement ein, zum Beispiel bei den Gesimsen, Portalen und bei den Wasserspeiern an den Dachtraufen des Zentralbaus.

Das Gebäude präsentiert sich den Friedhofsbesucher*innen streng symmetrisch: Links und rechts schließen sich an die Kapelle zwei Bogenhallen an. Im Winkel von etwa 45 Grad bildet zu beiden Seiten je eine Leichenhalle den Abschluss des Ensembles. Als Rowald das Bauwerk plante, hielt man es für notwendig, jene Verstorbenen, die ansteckenden Krankheiten und Seuchen erlegen waren, getrennt von den übrigen Toten aufzubahren.

Gleichzeitig mit der Kapelle entstanden auch die südwestlichen und südöstlichen Teile der Friedhofsmauer sowie das Gebäude der Friedhofsverwaltung an der Stöckener Straße. An der Einmündung der Fuhsestraße siedelten sich Steinmetzbetriebe und Gärtnereien an.

Bei der Restaurierung der Kapelle ab 1985 wurde, da keine alten Unterlagen zu finden waren, auf die Wiederherstellung der Unterteilung der hohen Fenster verzichtet, die für Licht im großen Innenraum sorgen. Originalgetreu dagegen sind die Blumenmotive, mit denen die Decken der Vorräume ausgemalt wurden.



Luftaufnahme
um 1930



Deckendetail in der Kapelle

Zweiter Abschnitt: Parkfriedhof mit Wasser als Gestaltungselement

„In Stöcken steht einsam ein Grab, weit schaut es über das Werk dessen, der unter ihm liegt. Es war ein Herbsttag wie heute, als wir ihn betteten an dem Plätzchen, das ihm eins der liebsten war.“ So erinnerte die Hannoversche Garten- und Obstbau-Zeitung in ihrer Ausgabe vom 1. November 1908 an Julius Trip (1857 bis 1907), der 1897 Hannovers erster Gartendirektor wurde. Gartendirektor Trip, der die vordere Eilenriede als Waldpark und den Maschpark gestaltet hatte, war auch verantwortlich für die erste Erweiterung des Stöckener Friedhofes 1901/02. Am Ufer des von ihm geschaffenen Teiches wurde Julius Trip 1907 begraben.



Grabstätte Julius Trip
(Abt. A25,
Rundgang-Nr. 11)

Der erste Abschnitt des Stöckener Friedhofs folgte den Gestaltungsgrundsätzen des ausgehenden 19. Jahrhunderts. „An den Hauptwegen durften die Reichen prunken, an den Nebenwegen der Mittelstand; der gemeine Mann wurde auf die dahinterliegenden Quartiere hinter Hecken und Strauchwerk gewiesen“ – so fasste der hannoversche Professor für Gartengestaltung Werner Lendholt die Gestaltung der neuen Großfriedhöfe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammen.

Julius Trip, der als gärtnerischer Mitarbeiter Rowalds schon an der Planung des ersten Abschnitts beteiligt gewesen war, ging 1901/1902 mit ganz anderen Ideen ans Werk. Er übernahm das Konzept des Parkfriedhofes, das als Antwort auf die bisher üblichen „steinernen Totenäcker“ unter dem Einfluss englischer Landschaftsgärten entstanden war.



Die Grabmale traten hinter viel Grün zurück und wurden den Blicken entzogen. Das hatte nicht nur eine ästhetische Seite: Die Konfrontation mit dem Tod fiel weniger drastisch aus, wandelte sich zu einer eher zufälligen, sanften Begegnung. Trip verband schon damals mehr mit einem Friedhof, als nur ein Ort für Begräbnisse. Er wählte seine Gestaltung so, „dass das Gemüt mit dem Tod versöhnt wird und weniger der Gedanke des Todes als der der Erlösung und Auferstehung zum ewigen Leben in der schönen Umgebung von Baum und Strauch, Rasen und Gebüsch das Herz beschleicht“ (Julius Trip in: Die Gartenkunst, 1901, S. 32).



Urneninsel

So erleben die Besucher*innen in Stöcken einen Kontrast, wenn sich nach Durchwandern des von Rowald geplanten rechtwinkligen Friedhofsbereiches unversehens der von Trip gestaltete, mit hohen Bäumen umsäumte Teich vor ihnen ausbreitet. Von den gut 15 Hektar der Erweiterungsfläche nimmt er allein rund 2,5 Hektar ein. Wie beim Maschpark macht Trip in Stöcken den Teich zum zentralen Bestandteil seiner Planung. Die Feuerbestattung hatte sich nach und nach durchgesetzt. Daher ließ Trip auch aus gestalterischen Gründen inmitten des künstlichen Sees eine Insel anlegen, die für Urnen reserviert war.



Ehemaliger Eingang Freudenthal Straße

Die Anlage des Teiches war jedoch nicht nur ein Gestaltungselement, sondern auch eine Notwendigkeit. Der Bodenaushub wurde zur Aufschüttung von Geländeteilen gebraucht, die wegen des zu hohen Grundwasserstandes eine ordnungsgemäße Bestattung im gewachsenen Boden nicht zuließen.



Teich-Anlage auf dem Stadtfriedhof Stöcken, Foto nach 1901

Besonders reizvoll ist der Besuch des Parkfriedhofs im Frühjahr, wenn die Rhododendren in vielerlei Farben üppig blühen, oder im Herbst zur Zeit der Laubfärbung. Wer einmal erlebt hat, wie sich in Stöcken die Sonnenstrahlen den Weg durch Nebelschwaden bahnen, die über dem Teich aufsteigen, wird dieses Bild kaum vergessen.

So verwundert es auch nicht, dass das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege die Bedeutung des von Julius Trip angelegten Teils des Stadtfriedhofs Stöcken besonders hervorhebt: „Das landschaftlich modellierte Gelände, dessen Anteil an Baum- und Heckengruppen und Wiesenflächen gegenüber den Grabflächen stark anstieg, stellt als konsequent gestalteter Parkfriedhof ein für Deutschland ausgesprochen seltenes Beispiel dieser Zeit dar“ (Baudenkmale in Hannover, 1983, Band 1).

Neben der Umgestaltung zum Parkfriedhof schuf Julius Trip einen zusätzlichen Eingang an der Freudenthal Straße. Dessen Portalbauten, 1928 vom Stadtbauamt unter Karl Elkart im Stil der zwanziger Jahre errichtet, wurden 1985 wegen des Ausbaus der Stadtbahn nach Stöcken abgerissen. Einzig das ursprüngliche Eingangstor wurde in der neuen Toranlage wieder eingebaut.

Architektonische Gestaltung im dritten Abschnitt

In den Jahren vor und nach 1900 wurden auf dem Friedhof in Stöcken durchschnittlich 3.000 Beerdigungen pro Jahr durchgeführt (1899: 3.541, 1913: 2.552) – kein anderer Friedhof in Hannover hatte solche Zahlen aufzuweisen. Da war es auch nach der Trip'schen Erweiterung nur eine Frage der Zeit, bis der Friedhof nochmals vergrößert werden musste.

Geeignete Flächen waren nördlich der beiden ersten Bauabschnitte vorhanden. Die neuen Abteilungen wurden 1913 bis 1918 nach Plänen von Gartendirektor Hermann Kube angelegt. Nach dem raumgreifenden und pflegeintensiven Konzept des Parkfriedhofes mit hohem Anteil an Grünflächen führten ökonomische Notwendigkeiten zur dichterem Belegung der Begräbnisflächen, wodurch die architektonische Gestaltung wieder stärker in den Vordergrund trat. Kube orientierte sich bei seiner Planung an den Grundideen des Reformfriedhofs. Er nahm die diagonale Hauptallee von Rowald als Mittelachse seiner Erweiterung auf und schuf eine im Wesentlichen symmetrische Anlage.

- ab 1889
- ab 1901
- ab 1913
- ab 1964



Plan mit Ausbauphasen

Mit der Erweiterung ab 1913 stand mehr Fläche für Reihengräber zur Verfügung. Die neuen Abteilungen waren so gestaltet, dass in den äußeren Bereichen der Abteilungen die Erbbegräbnisse und im inneren Teil die Reihengräber angeordnet waren. Gartendirektor Kube nutzte dies in den 1920er Jahren, um in den Abteilungen 5 bis 7 und 10 bis 12 die bisherigen Reihengräber aufzugeben und die Innenbereiche umzugestalten. Er schuf durch Hecken eingerahmte Räume und wertete die Abteilungen durch eine Belegung mit Wahlgräbern auf. Diese Gestaltung ist heute noch gut zu erkennen und friedhofshistorisch von hohem Wert.

Östlich des Teiches, befinden sich zwei Anlagen für die Opfer der beiden Weltkriege. In Abteilung A34 und teilweise in Abteilung A31 sind die Toten des ersten Weltkriegs, in der Regel Soldaten, bestattet. Dabei handelt es sich oft um Gefallene des letzten Kriegsjahres und Verwundete, die noch nach dem Ende des Weltkriegs an ihren Verletzungen starben. In Abteilung A34 befinden sich von Hecken begleitete Gräber wohlhabender Familien, deren Söhne, oft im Offiziersrang, während des ersten Weltkriegs fielen. Der militärische Geist der Zeit lässt sich an den in Stein gehauenen Waffen und Abzeichen ablesen.



Kriegsgräberanlage
1. Weltkrieg

Ein Kreuz bildet den Mittelpunkt der Abteilung 54, in der die Opfer des Zweiten Weltkriegs begraben wurden. Schlichte Grabmale erinnern an die vielen Menschen, die in Hannover während des Bombenkrieges ums Leben kamen. Jedes Kreuz, jede Platte ist zugleich eine Mahnung für die Lebenden.

Insgesamt befinden sich in den Abteilungen der beiden Weltkriege 2.174 anerkannte Kriegsgräber, die vom Bund in der Kriegsgräberliste geführt werden.



Kriegsgräberanlage 2. Weltkrieg



Vierter Abschnitt: Maschinengerechte Umgestaltung

1964/65 wurde der Friedhof im Norden nach Plänen des Garten- und Friedhofsamtes noch ein weiteres Mal um einige Abteilungen erweitert. In dieser Zeit wurde außerdem der ursprüngliche Charakter des Friedhofes teilweise verändert. Die Abkehr vom Historismus, damals Ideal der Stadtplanung der jungen Bundesrepublik, schlug sich auch bei Friedhofsplanungen nieder. Hecken wurden entfernt und die beiden Platanenreihen an der Hauptallee mussten einer einseitigen Eichenbepflanzung weichen. Wegeflächen wurden verkleinert und Aufweitungen an den Kreuzungspunkten beseitigt. So wurde z. B. das große Oval, das Julius Trip bei der ersten Friedhofserweiterung als Blickpunkt an das Ende der Hauptallee gesetzt hatte und das als Wendeschleife für Beerdigungskutschen diente, umgestaltet. Dem Zeitgeist entsprechend wurden neue, maschinengerechte Grabraster entwickelt. Da spielten wirtschaftliche Gründe (mehr nutzbare Gräberflächen entstanden, die Arbeit konnte rationalisiert werden) ebenso eine Rolle wie Leitbilder der Moderne, die mit Hierarchien aufzuräumen gedachten.



Trecker bei der Arbeit

Die in den sechziger Jahren vorgenommenen Veränderungen in der Gestaltung des Friedhofs stoßen unter denkmalpflegerischen Aspekten auf Kritik. Auf der Grundlage eines Parkpflegewerks von 1997 konnte ein Teil der verloren gegangenen Alleen und Heckenabteilungen entsprechend den historischen Vorbildern wiederhergestellt werden.

Während sich die Rahmenanlage des Friedhofs kaum mehr verändert, erfahren die Friedhöfe durch den Wandel in der Bestattungskultur gestalterische Neuerungen. Der Wunsch der Angehörigen nach für sie pflegefreien Grabstätten verändert das Erscheinungsbild der Grababteilungen. Bereits 2001 wurde in Abteilung 43 eine Urnengemeinschaftsanlage für anonyme Bestattungen eingerichtet. In anderen Abteilungen werden Rasengrabfelder für Urnen- und Erdbestattungen seit 2005 angeboten. An die Stelle traditioneller Grabmale und individuell gestalteter Grabbeete treten in diesen Bereichen lediglich einzelne Liegeplatten bei Rasengräbern oder – im Fall anonymer Gräberfelder – überhaupt keine sichtbaren Kennzeichnungen der Beisetzungsorte. Blumenschmuck konzentriert sich auf die eigens dafür angelegten Ablageflächen.



Ablageplatz in der anonymen
Urnengemeinschaftsanlage

Jüngste Konzepte zur Gestaltung von Gemeinschaftsanlagen beziehen historische Grabanlagen ein, rücken diese in den Vordergrund und ermöglichen eine ansprechende Gestaltung pflegefreier Wahlgräber.



Gemeinschaftsanlage
„Das Urnenufergrab“ (Abt. A1)

Der Stadtfriedhof Stöcken steht unter Denkmalschutz. Im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten ist die Landeshauptstadt Hannover daher bestrebt, die historischen Merkmale des Friedhofes zu bewahren und wiederherzustellen. Das zeigt sich in dem Bemühen, erhaltenswerte Grabmale nach Rückgabe an die Stadt zu restaurieren sowie die markantesten Alleen neu zu pflanzen, wie z. B. die Allee parallel zur Stöckener Straße, die 2024 gepflanzt wurde.



Nachpflanzung der Allee mit
Silberlinden in Abt. 1



Historische Aufnahme der ursprünglichen
Kastanien-Allee in Abt. 1

Aktuell sind 43 Personen für den rund 54 Hektar großen Stadtfriedhof Stöcken verantwortlich: Baumkontrolleur*innen stellen sicher, dass die Bäume verkehrssicher sind und durch gute Pflege viele Jahrzehnte überdauern. Schlosser*innen reparieren die Maschinen und Geräte, damit sie täglich einsatzbereit sind. Die Beerdigungskolonne sorgt dafür, dass die Grabstätten ausgehoben werden und die Kapellenwarte kümmern sich um die Trauerfeiern in der Kapelle. Gärtner*innen und Saisonkräfte halten den Friedhof in dem historisch wertvollen Zustand und bieten auch an, im Auftrag der Angehörigen, die Grabpflege zu übernehmen. Die Auszubildenden erlernen alles, was für den Beruf als Friedhofsgärtner*in wichtig ist. Alle notwendigen Arbeitsschritte werden von der Betriebsleitung koordiniert. Im Friedhofsbüro erfolgt die Beratung der Angehörigen und alles rund um die Verwaltung der Grabstätten. So vielfältig wie der Friedhof selbst sind auch die anfallenden Aufgaben.

Besondere Grabmale: im Wandel von Zeitgeschmack und Stil

In Stein gehauene oder in Metall getriebene Vielfalt: Ein über 100 Jahre alter Friedhof dokumentiert den Wandel von Zeitgeschmack und Stil. Elemente, die das Stadtbild prägten, fanden ihren Niederschlag auch in der Grabmalkunst.

Das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege hat auf dem Stadtfriedhof Stöcken mehr als 130 Grabmale als erhaltenswerte Einzeldenkmale eingestuft, darunter sind etliche typische aus den 1920er und 1930er Jahren. So empfiehlt es sich, auf immer wieder neuen Routen den Stadtfriedhof Stöcken zu erkunden,

oder ein bestimmtes Grabmal gezielt aufzusuchen. Entdeckungen wird man immer aufs Neue machen, vor allem in dem von Julius Trip gestalteten Bereich rund um den Teich. Wer ein wenig Geduld aufbringt, wird dort an einer Grabstätte aus neuerer Zeit sogar auf ein Einhorn stoßen.



Grabstätte mit Einhorn-Statue
(Abt. A30, Rundgang-Nr. 14)

Unverkennbar haben häufig klassische und klassizistische Vorbilder Pate für die Gestaltung der Grabmale und Figuren gestanden. In der Abteilung 1, die sich gleich linker Hand vom Eingang an der Friedhofsmauer entlang zieht, sind etliche solcher Grabmale aufgereiht.

Das Mausoleum Wehmer und die Frauengestalt, die unter einem Baldachin den stummen Blick auf das Relief des 1899 verstorbenen Emil Meyer richtet, sind Beispiele dafür.



Grabstätte Emil Meyer
(Abt. 1,
Rundgang-Nr. 1)

Das Erbbegräbnis der Verlegerfamilie Madsack unterscheidet sich deutlich von den griechisch inspirierten Tempeln, von den Obelisken und den im neugotischen Stil gestalteten Grabstätten in seiner Nachbarschaft. Entworfen hat es 1933 der Architekt Fritz Höger, der auch das Anzeiger-Hochhaus am Steintor plante.



Grabstätte Madsack
(Abt. 1,
Rundgang-Nr. 4)

„Dieser Leib freilich stirbt, wenn er vom Leben verlassen wird. Nicht aber stirbt das Leben.“ Als der Königliche Commerzienrath Carl Vering 1897 starb, ließen die Angehörigen auf dem Stöckener Friedhof ein vornehmes Mausoleum errichten und diese Worte auf der Abdeckung des Sarkophags in Kupfer treiben. Das Vering'sche Erbbegräbnis mit seinen acht ionischen Säulen, Balustraden, den Schmuckvasen und Bänken, die von geflügelten Löwen getragen werden, gehört zu den beeindruckendsten Grabmalen aus der Entstehungszeit des Friedhofs Stöcken.



Grabstätte Carl Vering
(Abt. 1,
Rundgang-Nr. 3)

Auch Werke des Jugendstils sind auf dem Friedhof zu finden. Hervorzuheben ist die Grabstätte Hohmeyer: ein dreieckiger reliefgeschmückter Stein, von zwei Stelen flankiert. Bernhard Hoettger, der die Bremer Böttcherstraße schuf, entwarf 1917 dieses außergewöhnliche Grabmal.

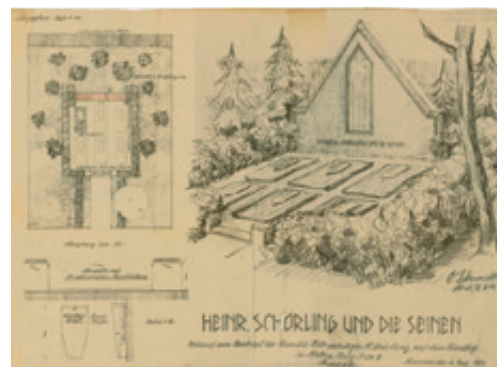


Grabstätte Hohmeyer
(Abt. A34,
Rundgang-Nr. 22)

Herausragend ist auch der Grabstein der Familie Schörling, der 1925 aufgestellt wurde. Das dreieckige Grabmal ist auf der Vorderseite mit einem Glasmosaik versehen. Hier befindet sich seit 2022 eine Gemeinschaftsanlage mit pflegefreien Urnenwahlgräbern.



Gemeinschaftsanlage an der
Grabstätte Schörling
(Abt. A34C, Rundgang-Nr. 16)



Zeichnung des Architekten Oscar Schmidt
aus der Grabakte Schörling



Bescheidener, und wegen der besonderen Form ebenfalls bemerkenswert, ist der Stein der Familie Rechberg in Abteilung 7C. Die Stele erinnert frei an die Form eines Bootskörpers.

Grabstätte Rechberg
(Abt. 7C, Rundgang-Nr. 5)

Eine weitere Gemeinschaftsanlage existiert seit 2025 an der Grabstätte Ramstetter. Am historischen Grabmal dieser Familie sind pflegefreie Urnenwahlgräber eingerichtet. Zur Blütezeit des Rhododendrons liegt die Anlage idyllisch umrahmt in einem Blütenmeer.



Urnengräber am historischen Grabmal Ramstetter
(Abt. A26, Rundgang-Nr. 12)

Hinter Gehölzen verborgen, liegt die kleine Abteilung A17 am Südufer des Teiches. Der Uferweg führt vorbei am Grabmal des 1910 verstorbenen ersten Direktors des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums, Richard Wachsmuth: Auf einem Tempelfragment trauert ein Jüngling und drückt die Fackel des Lebens aus.



Grabstätte Richard Wachsmuth
(Abt. A17, Rundgang-Nr. 8)

Wie zum Trost schüttet eine kniende Frau Rosen aus einem Füllhorn auf ein Grab. Die Friedhofsverwaltung setzte das Grabmal der Familie Dierking, das die Familie bei der Rückgabe ihrer Grabstätte der Stadt überließ, 1987 als Blickpunkt an das Ende der Hauptallee.



Grabmal der Familie Dierking

Grabzeichen und Denkmäler sind weit mehr als bloße Markierungen von Begräbnisstätten – sie spiegeln Glauben, Lebenswege und die Erinnerungskultur ihrer Zeit wider. Christliche Symbole wie Kreuz und Kruzifix verweisen auf Tod, Erlösung und Auferstehung. Sinnbilder wie der gefällte Baum, die abgebrochene Säule oder der Mohn stehen dagegen für die Vergänglichkeit des Lebens, das jähe Ende oder den „ewigen Schlaf“. Auch persönliche Bezüge finden Ausdruck: Logen-, Handwerks- und Zunftzeichen erinnern an berufliche oder gesellschaftliche Bindungen der Verstorbenen, das Eiserne Kreuz auf den Tod im Krieg. So gedachten die Hinterbliebenen mit unterschiedlichen Symbolen auf sehr persönliche Weise den Verstorbenen. Der Stadtfriedhof Stöcken bietet hierzu zahlreiche anschauliche Beispiele.



Ehrengräber und Gräber bekannter Persönlichkeiten

Auf dem weit über hundertjährigen Friedhof finden sich Gräber bekannter Persönlichkeiten. Zu ihren Ruhestätten, die zum Teil von der Stadt als Ehrengräber gepflegt werden, weist der Lageplan am Ende dieser Broschüre den Weg.

In der Abteilung 32D wurde 1975 in aller Stille der in Zürich verstorbene Arzt und Schriftsteller Dr. Curt Emmrich bestattet – einer großen Lesergemeinde besser bekannt unter seinem Pseudonym Peter Bamm.



Grabstätte
Dr. Curt Emmrich –
Pseudonym Peter Bamm
(Abt. 32D,
Rundgang-Nr. 30)

„Is dütt ne Welt“ – Titel wie diese machten den plattdeutschen Heimatdichter Wilhelm Henze (1845 bis 1918) im Hannoverschen populär. Sein Grab befindet sich am Rand der Abteilung 59A.



Grabstätte
Wilhelm Henze
(Abt. 59A,
Rundgang-Nr. 21)

An dem von ihm geschaffenen Teich vis-à-vis ruht, wie schon erwähnt, Julius Trip (1857 bis 1907). An der landschaftlich gestalteten Grabstelle erinnert ein Findling mit seinem in Kupfer getriebenen Portrait an Hannovers ersten Gartendirektor.



Grabstätte Julius Trip
(Abt. A25, Rundgang-Nr. 11)

Ein schlichter Findling am Seeufer ziert die Grabstätte des Mitbegründers des Landes Niedersachsen und ersten niedersächsischen Ministerpräsidenten Hinrich Wilhelm Kopf (1893- 1961). Einst als Ehrengrab gewidmet, hat der Rat der Landeshauptstadt Hannover 2015 beschlossen, seine Grabstätte nicht mehr als Ehrengrab zu führen: Durch seine unternehmerischen Aktivitäten hat Hinrich Wilhelm Kopf aktiv das nationalsozialistische Regime unterstützt. Dem steht seine unstrittige Lebensleistung als zweimaliger Ministerpräsident gegenüber. Diesem Zwiespalt wird die Widmung als ‚bedeutende Grabstätte‘ gerecht.



Grabstätte Hinrich Wilhelm Kopf
(Abt. A23, Rundgang-Nr. 10)



Der Sozialdemokratische Wahlverein Linden stiftete dem ersten hannoverschen SPD-Reichstagsabgeordneten Heinrich Meister (1842 bis 1906) ein Grabmal. „Dem unermüdlichen Vorkämpfer für die Rechte des Proletariats“ lautet die Inschrift auf dem Stein in der Abteilung 45A.

Grabstätte Heinrich Meister
(Abt. 45A, Rundgang-Nr. 25)

Ebenfalls in Stöcken beerdigt wurde Robert Leinert (1873 bis 1940). Leinert war Hannovers erster sozialdemokratischer Oberbürgermeister. In seiner Amtszeit wurde die von seinen Vorgängern immer wieder hinausgezögerte Vereinigung Hannovers mit der „Arbeiterstadt“ Linden 1920 vollzogen.

Eine Frauenstatue in antikem Gewand aus weißem Marmor ziert die Grabstätte der Familie Brandt-Primavesi in der Abteilung A32. Hier liegt Gustav Brandt (1847 bis 1918) der 1916 eine Stiftung als Trägerin eines Altersheims für „unbescholtene bedürftige christliche Männer aus der Kaufmannschaft“ ins Leben rief (heute: Gustav-Brandt'sche-Stiftung).



Grabstätte Brandt-Primavesi
(Abt. A32, Rundgang-Nr. 15)

Weitere eindrucksvolle Grabstätten, die auf einem Rundgang über den Stadtfriedhof Stöcken absolut empfehlenswert sind, sind die Grabanlagen Reinhold und Isenstein. Letztere wurde 2007 saniert.



Grabstätte Isenstein
(Abt. A25, Rundgang-Nr. 13)



Grabstätte Reinhold
(Abt. A17,
Rundgang-Nr. 9)

Eine Besonderheit unter den Ehrengräbern ist die Nr. 189-192 in der Abteilung 49D: Nicht eines Prominenten wird dort gedacht, sondern der Opfer des durch seine Schreckenstaten weithin bekannt gewordenen Massenmörders Fritz Haarmann. Der an einen Flügelaltar erinnernde Stein nennt die Namen von 27 Jungen und jungen Männern von zehn bis zweiundzwanzig Jahren, die Haarmann, teils erwiesenermaßen, teils mutmaßlich, zum Opfer gefallen sind. Die Inschrift lautet: „Dem Gedächtnis unserer lieben, vom September 1918 bis Juli 1924 verstorbenen Söhne.“

Gedenkstätte der Opfer
des Massenmörders
Haarmann
(Abt. 49D,
Rundgang-Nr. 23)



So, wie die Stadt Hannover die Grab- und Gedenkstätte für die Opfer Haarmanns pflegt, kümmert sie sich auch um mehrere Gräber in der Abteilung 64A: Im März 1920 erfolgte ein Putsch-Versuch gegen die Weimarer Republik. Rechtsgerichtete Militärs und Politiker, angeführt von Wolfgang Kapp und Walther von Lüttwitz, versuchten, die Regierung zu stürzen. Der Putsch scheiterte u. a. am Widerstand der Bevölkerung. Vierzehn Menschen, die als Opfer des rechtsgerichteten Kapp-Putsches ihr Leben lassen mussten, wurden hier beerdigt.

Grabstätten der
Kapp-Putsch-Opfer
(Abt. 64A,
Rundgang-Nr. 19)





Am Haupteingang nahm früher einer der Bödeker-Engel die Besucher*innen in Empfang und zeigte demonstrativ auf seine Sammelbüchse. Mittlerweile steht der Bödeker-Engel im Innenraum der Kapelle.

Er gehört zu den Letzten von ehemals 15 seiner Gattung. Ein Weiterer steht auf dem Stadtfriedhof Engesohde in unmittelbarer Nähe der Kapelle.

Hermann Wilhelm Bödeker wirkte von 1824 bis 1874 als Pastor an der Marktkirche. Er gehörte einer Vielzahl von wohlthätigen Einrichtungen an, legte den Grundstock für eine Lehrerwitwenkasse und betrieb die Gründung eines Rettungshauses für verwahrloste Knaben. Bödeker war ein Original und Pionier des Wohlfahrtsgedankens, 1874 schrieb er: „Seit 30 Jahren halte ich täglich sämtlichen Kaffeetrinkern auf der List und zweimal wöchentlich denen auf dem Neuen Hause die Büchse vor und bitte nur um einen Pfennig.“ Wo er nicht selbst sein konnte, vertraten ihn seine ab 1854 aufgestellten Engel, die der Bildhauer Hurtzig entworfen und die Kunstgießerei der Königshütte Bad Lauterberg gegossen hatte. Das Ehrengrab von Bödeker findet sich auf dem Stadtfriedhof Engesohde.



Bödeker-Engel in der Kapelle

Besondere Abteilungen auf dem Stadtfriedhof Stöcken

Muslimische Grabstätten

Seit dem Zuzug von ausländischen Arbeitskräften in den 1950er und 1960er Jahren hat sich unsere Gesellschaft zu einer multikulturellen Gemeinschaft entwickelt. Das Zusammenleben und Zusammenwachsen aller Kulturen ist eine wichtige Aufgabe, die auch die Beisetzung von Verstorbenen anderer Kulturen umfasst. Daher hat die Friedhofsverwaltung 1989 auf dem Stadtfriedhof Stöcken ein muslimisches Gräberfeld eingerichtet, das den Anforderungen an die Bestattungskultur dieser Glaubensgemeinschaft Rechnung trägt: Bei einer muslimischen Bestattung ist die Ausrichtung der Grabstätten wichtig. Sie sind so angeordnet, dass die Verstorbenen in Richtung Mekka blicken, wenn der Kopf zur rechten Schulter geneigt wird. Außerdem können die Verstorbenen hier im Leichentuch, ohne Sarg, beigesetzt werden.



Muslimisches Gräberfeld
(Abt. 50, 59 und 60, Rundgang-Nr. 20)

In den vergangenen Jahren haben die muslimischen Bestattungen sehr zugenommen, so dass inzwischen mehrere Abteilungen in Belegung sind. Seit 2005 besteht zusätzlich ein muslimisches Gräberfeld für verstorbene Säuglinge.

Kindergedenkstätte

„Von Euch soll eine Spur bleiben“ – mit dieser Absicht trat 2004 eine Elterninitiative an die Friedhofsverwaltung heran, um eine Kindergedenkstätte zu schaffen.



Kindergedenkstätte
(Abt. 14, Rundgang-Nr. 29)

In engagierter Teamarbeit entstand bis 2005 in Abteilung 14 eine Gedenk- und Beisetzungsstätte, die allen Menschen einen Ort zur Trauer um ein Kind bietet. Die Anlage ist in drei Felder unterteilt: Im Gedenkfeld, mit einer Sandsteinskulptur als zentralem Ort, befinden sich sieben Steinkreise. Die einzelnen Steine können im Gedenken an ein Kind jedweden Alters gestaltet werden, etwa, wenn es niemals bestattet wurde, wenn eine eigene Grabstätte nicht vor Ort oder wenn diese bereits aufgehoben ist. Das zweite Feld, bestehend aus neun Quadraten, dient der Beisetzung fehlgeborener und abgetriebener Kinder. Zweimal im Jahr findet dort eine ökumenische Trauerfeier mit anschließender Beisetzung statt.

Im dritten Teil der Kindergedenkstätte befinden sich die Grabstätten für verstorbene Kinder bis zu einem Alter von ca. einem Jahr. Was alle drei Teile eint: Sie sind bunt geschmückt mit Dingen, die Kindern gefallen würden.

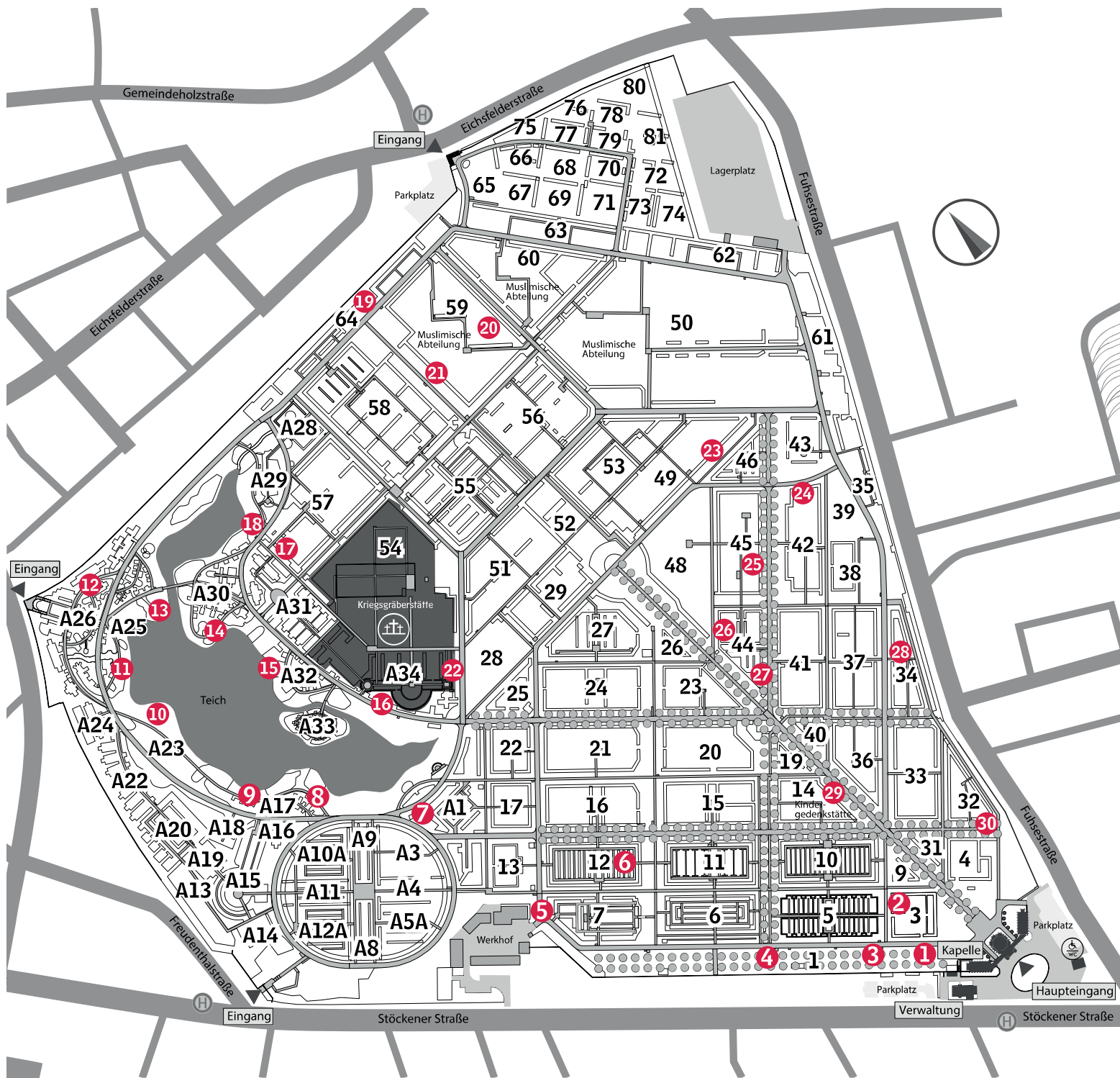
Ein Flyer informiert vor Ort über die Gedenkstätte und nennt Adressen und Kontakte von Selbsthilfegruppen für Betroffene.



Rundgang

- | | | |
|-----------|--|-------------------------|
| 1 | Grabstätte Meyer (Abb. S. 19) | Abt. 1, Nr. 1 |
| 2 | Grabstätte Schomburg (Abb. S. 7) | Abt. 3 E, Nr. 1 |
| 3 | Mausoleum Vering (Abb. S. 20) | Abt. 1, Nr. 35 |
| | Mausoleum Wehmer (Abb. S. 4) | Abt. 1, Nr. 39 a – f |
| | Nedderich (Vorname unbekannt), Ehrengrab | Abt. 1, Nr. 21 |
| 4 | Grabstätte Madsack (Abb. S. 19) | Abt. 1, Nr. 64 |
| 5 | Grabstätte Rechberg (Abb. S. 22) | Abt. 7C, Nr. 5 |
| 6 | Pammler, Karl, Ehrengrab | Abt. 12G, Nr. 182 |
| 7 | Bollhagen, Hedwig | Abt. A1, Nr. 33 a – b |
| 8 | Grabstätte Wachsmuth (Abb. S. 23) | Abt. A17, Nr. 36 |
| 9 | Grabstätte Reinhold (Abb. S. 24 und 28) | Abt. A17, Nr. 41 |
| 10 | Kopf, Hinrich Wilhelm,
bedeutende Grabstätte (Abb. S. 26) | Abt. A23, Nr. 1 |
| 11 | Trip, Julius, Ehrengrab (Abb. S. 10 und 26) | Abt. A25, Nr. 1 |
| 12 | Grabstätte Ramstetter (Abb. S. 22) | Abt. A26 Nr. 95 |
| 13 | Grabstätte Isenstein (Abb. S. 28) | Abt. A25, Nr. 8 |
| 14 | Grabstätte mit Einhorn-Statue (Abb. S. 18) | Abt. A30, Nr. 18 |
| 15 | Grabstätte Brandt-Primavesi (Abb. S. 27) | Abt. A32, Nr. 24 |
| 16 | Grabstätte Schörling (Abb. S. 21) | Abt. A34 C, Nr. 19-24 |
| 17 | Bremer, August, Ehrengrab | Abt. 57, Nr. 441 |
| 18 | Höhn, Walter, Ehrengrab | Abt. A29, Nr. 102 |
| 19 | Grabstätte Kapp-Putsch-Opfer,
Ehrengrab (Abb. S. 29) | Abt. 64A, Nr. 1 – 13 |
| 20 | Muslimisches Gräberfeld (Abb. S. 31) | Abt. 50, 59, 60 |
| 21 | Henze, Wilhelm, Ehrengrab (Abb. S. 25) | Abt. 59A, Nr. 527 |
| 22 | Grabstätte Hohmeyer (Abb. S. 20) | Abt. A34A, Nr. 6 a – d |
| 23 | Gedenkstätte der Opfer des Massenmörders
Haarmann, Ehrengrab (Abb. S. 29) | Abt. 49D, Nr. 189 – 192 |
| 24 | Wilgeroth, Otto, Ehrengrab | Abt. 42EH, Nr. 25 |
| 25 | Meister, Heinrich, Ehrengrab (Abb. S. 27) | Abt. 45A, Nr. 13 a – c |
| 26 | Hüller, Karl, Ehrengrab | Abt. 44, Nr. 160 |
| 27 | Leinert, Robert, Ehrengrab | Abt. 44, Nr. 25 |
| 28 | Großkopf, Willi, Ehrengrab | Abt. 34E, Nr. 43 |
| 29 | Kindergedenkstätte (Abb. S. 32) | Abt. 14 |
| 30 | Dr. Emmrich, Curt / Bamm, Peter (Abb. S. 25) | Abt. 32D, Nr. 16 |







LANDESHAUPTSTADT HANNOVER

Landeshauptstadt Hannover
Der Oberbürgermeister

Fachbereich Umwelt und Stadtgrün
Bereich Städtische Friedhöfe
Osterstraße 46, 30159 Hannover

Telefon: 0511 168 38381
E-Mail: stadtfriedhoeфе@hannover-stadt.de
Internet: www.stadtfriedhoeфе-hannover.de

Text und Redaktion
Städtische Friedhöfe

V.i.S.d.R.
Svenja Koebe

Fotos
Lars Gerhardt
Ulf Ostländer
Städtische Friedhöfe
Bildarchiv Fachbereich Umwelt und Stadtgrün
Bildarchiv Historisches Museum Hannover
W. Hauschild-Archiv Historisches Museum Hannover

Gestaltung
Jutta Seliger Fotografie + Design

Druck
QUBUS media GmbH, gedruckt auf 100 % Recyclingpapier,
zertifiziert mit dem Blauen Engel

Stand August 2025



www.stadtfriedhoeфе-hannover.de